

Region

Feriengäste sind nicht das Zielpublikum

15 Jahre Budget Motel in Dällikon Von den günstigen Unterkünften im Dälliker Industriequartier profitieren vor allem Arbeiter, Kursteilnehmende und Menschen, die noch keine Wohnung gefunden haben.

Barbara Gasser

Besonders stolz ist Nicole Beeler, Hotelmanagerin des Budget Motel in Dällikon, auf den neu gestalteten Frühstücksraum. Weil er ohne Tageslicht auskommen muss, wird er von grossen Hängelampen über jedem Tisch beleuchtet. «Hier halten sich die Leute ohnehin nie lange auf», sagt sie. Deshalb seien die fehlenden Fenster kein Problem. Freude hat sie an den neuen Tischen, die sie beim Inventarverkauf des Zürcher Hotels Baur au Lac erstanden hat. Sie hat die Neugestaltung selber konzipiert und teilweise auch selber ausgeführt. «Ich habe Spass am Planen und setze meine Ideen gern selber um.» Das gilt auch für die Zimmer, die jetzt nach und nach renoviert werden.

Im Moment werde der Raum aber nur von wenigen Gästen genutzt. «Auch unser Geschäft leidet wegen der Pandemie stark», sagt Beeler.

Aus Notsituation entstanden

Als vor über 15 Jahren ein Unwetter mit Hagel über dem Furtal wütete, gab es zahlreiche Schäden an Fahrzeugen. Um diese zu flicken, arbeiteten Handwerker über eine längere Zeit vor Ort und mussten irgendwo einquartiert werden. Hans Aeschlimann von der Carrosserie Aeschlimann ist der Vater von Nicole Beeler und hatte sich auf die Reparatur ebensolcher Hagelschäden spezialisiert. Ihm gehört auch das Gebäude an der Langwiesstrasse 7 direkt neben seiner Firma, wo früher das Elektronikunternehmen Sharp untergebracht war. «Die leer stehenden Räume wurden damals als Masslager genutzt, und so entstand die Idee für das Budget Motel», erklärt Nicole Beeler.

Damals habe es in der Umgebung des Flughafens noch keine günstigen Unterkünfte gegeben, sondern nur Hotels im mittleren und hohen Preissegment. Mittlerweile hat es zwar Konkurrenz gegeben, trotzdem sei das Motel im Furtal bei einer gewissen Kundschaft sehr beliebt. «Wir



Hotelmanagerin Nicole Beeler hat Freude an ihrem Beruf und packt überall selber mit an. Fotos: Raisa Durandi

haben zahlreiche Stammgäste. Viele arbeiten für eine befristete Zeit bei einem Unternehmen in der Gegend und sind froh um ein Zimmer in unmittelbarer Nähe ihres Einsatzortes.» Ein Einzelzimmer mit Bad kostet 87 Franken pro Nacht, ein Doppelzimmer 126 Franken. Für das Frühstück vom Buffet werden zusätzlich 12 Franken verrechnet. Die Gemeinschaftsküche ist für alle zugänglich und mit Kühlschrank, Kochherd, Backofen und Mikrowellengerät ausgestattet. Es sind auch genügend Schränke vorhanden, wo die Gäste ihre Lebensmittel lagern können. Auch ein Waschraum mit Waschmaschine und Trockner und einer Bügelstation steht gegen Gebühr zur Ver-

fügung. «Auch dieses Angebot schätzen die Gäste sehr», sagt Nicole Beeler.

Wohnen mit Service

Nicole Beeler leitet das Motel zusammen mit Sonia Montalbano, einer langjährigen Bekannten. Unterstützt werden die beiden in normalen Zeiten von einem Team von sieben Mitarbeiterinnen, die sich um das Frühstück, die Wäsche und das Putzen kümmern und um alles, was mit dem Betrieb eines solchen Hauses zusammenhängt. «Wir alle hoffen, dass wir bald wieder mehr Gäste begrüßen können, um für sie da zu sein.»

Die Zimmer im Budget Motel eignen sich auch für alle, die Verwandte oder Freunde be-



Die Zimmer im Budget Motel in Dällikon sind einfach, aber modern und zweckmässig eingerichtet.

suchen, die kein Gästezimmer haben. Doch auch das kommt wegen der Pandemie fast nicht mehr vor, weil keine privaten Feste stattfinden und Treffen nur noch eingeschränkt möglich sind.

Neben den 15 Einzel-, 10 Doppelzimmern und 5 für Dauermieter an der Langwiesstrasse gehören sechs Studios in einem Personalhaus neben dem Bahnhof Buchs-Dällikon ebenfalls zum Angebot des Budget Motel. «Im Moment sind alle an Langzeitmieter vergeben», sagt Nicole Beeler. Der Service umfasst wöchentliche Reinigung und Wäschewechsel. An beiden Standorten stehen Parkplätze zur Verfügung. WLAN gibt es kostenlos, eine Internetstation mit Drucker ist ebenfalls vorhanden.

Schon einiges erlebt

Die Réception ist jeweils am Morgen besetzt. Das Einchecken erfolgt über einen Code neben der Eingangstür. «Das ist einfacher und unabhängiger als mit einer Schlüsselkarte, und ich kann auch übers Handy kontrollieren, sollte einmal etwas nicht klappen.»

Nicole Beeler hat schon einiges erlebt, seit sie im Jahr 2006 angefangen hat, im Motel zu arbeiten. «Im Allgemeinen halten sich alle an die Regeln», sagt sie. Immer wieder kommen Menschen aus dem Ausland bei ihr unter, die in der Schweiz auf Arbeitssuche sind. «Wenn sie keinen Vertrag haben, ist es schwierig, eine Wohnung zu bekommen. Deshalb mieten sie bei uns ein Zimmer, bis sich ihre Situation geklärt hat.» Sie hat aber auch erlebt, dass Frauen nach einer Trennung für eine bestimmte Zeit im Motel wohnen, bis sie sich neu orientiert haben.

«Wir sind definitiv keine Feriendestination», hält die Managerin fest. Allerdings könnte sie sich vorstellen, dass Velofahrerinnen und -fahrer, die die Mittellandroute Nummer 5 unter die Räder nehmen, zum Beispiel eine Nacht in ihrem Motel verbringen.

ANZEIGE

FREIES GYMNASIUM ZÜRICH
gegründet 1888

Kurzgymnasium als Ziel?

Unsere progymnasiale 9. Klasse bereitet motivierte Schülerinnen und Schüler in familiärer Atmosphäre auf die Anforderungen des Gymnasiums und die Aufnahmeprüfung vor.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme unter
043 456 77 77.

The monolingual and bilingual way at FGZ

www.fgz.ch

Zwei Drittel der Corona-Patienten sind 50 Jahre alt und jünger

Spital Bülach Immer mehr ältere Personen sind gegen Corona geimpft. Gleichzeitig haben die aggressiveren Mutationen überhandgenommen. In den Spitälern müssen vermehrt auch jüngere Patienten behandelt werden.

Im Spital Bülach werden derzeit neun am Coronavirus erkrankte Personen behandelt. Laut Thomas Langholz, Leiter Kommunikation und Marketing, sind sechs dieser Patientinnen und Patienten 50 Jahre alt und jünger. Der Trend, dass sich immer mehr jüngere Personen wegen einer Covid-Infektion im Spital behandeln lassen müssen, setzt sich damit fort. Dafür gibt es zwei Gründe: Einerseits ist ein Effekt der Impfkampagne in der Altersgruppe über 75 Jahre sichtbar, andererseits breiten sich die Mutationen rasant aus.

Die Swiss National Covid-19 Science Task Force schreibt auf ihrer Website: «Während die Altersgruppe 75+ in der zweiten

Welle rund die Hälfte der Hospitalisierungen ausgemacht hat, sind es inzwischen noch rund 25 Prozent. Dagegen sind die Hospitalisierungen bei den unter 65-Jährigen von unter 30 Prozent in der zweiten Welle auf nun über 50 Prozent gestiegen.»

Inzwischen dominiert in der Schweiz die ursprünglich aus Grossbritannien stammende Corona-Variante B.1.1.7, welche hierzulande an Weihnachten 2020 zum ersten Mal festgestellt worden ist. Forscherinnen und Forscher der ETH Zürich analysieren die Ausbreitung der neuen Variante anhand von genomischen Daten fortlaufend. Demnach dürften inzwischen mehr als 90 Prozent der Schwei-

zer Corona-Fälle auf das Konto der britischen Mutation gehen. Die Swiss National Covid-19 Science Task Force, bestehend aus ehrenamtlich tätigen Expertinnen und Experten aus allen wissenschaftlich relevanten Bereichen, führt dazu aus: «Das Risiko einer Hospitalisierung ist höher, wenn ein Patient mit B.1.1.7 infiziert ist. Diese Variante hat zudem eine erhöhte Übertragungsrate.» Die Epidemie in der Schweiz sei nun eine B.1.1.7-Epidemie. Es werde jedoch erwartet, dass die momentan verwendeten Impfstoffe auch gegen die neuen Varianten wirken.

Die Auswirkungen sind laut Thomas Langholz bei allen verschiedenen Stämmen des Co-

ronavirus dieselben, weshalb im Spital Bülach für Patienten mit Mutationen auch keine besonderen Massnahmen ergriffen werden. Inzwischen werde auch nicht mehr bei jedem Patienten einzeln untersucht, ob er nun an der ursprünglichen oder an einer neuen Variante des Virus erkrankt sei. «Fakt ist aber, dass die Mutationen aggressiver sind und gravierendere Folgen für die Infizierten haben können.»

Intensivpflegestationen weiterhin am Anschlag

In Bülach befinden sich derzeit zwei Corona-Patienten auf der Intensivstation. Die Belegung der Intensivpflegestationen (IPS) bleibe das Nadelöhr bei der Be-

handlung. Aktuell seien viele Betten auch wieder mit anderen erkrankten Patienten belegt (Unfall, Herzinfarkt etc.). «Es sind zwar weniger Corona-Patienten. Aber diejenigen, die auf der IPS behandelt werden müssen, sind in der Regel schwerer erkrankt und bleiben daher gleich mehrere Wochen. Dies führt dazu, dass die IPS im gesamten Kanton am Anschlag sind und auch das Personal einer hohen Belastung ausgesetzt ist», sagt Langholz. Werde ein IPS-Bett frei, dauere es in der Regel etwa zehn Minuten, bis Anfragen von anderen Spitälern kommen, die einen Patienten verlegen wollen.

Flavio Zwahlen